

Das „magis“ als ignatianische Versuchung

Ein Gespräch zwischen Joachim Hartmann SJ
und Annette Clara Unkelhäußer

Annette Clara Unkelhäußer: Was bedeutet für Dich das Wort „magis“?

Joachim Hartmann SJ: Das Wort „magis“, im Deutschen „mehr“, kennzeichnet für mich ein dynamisches Prinzip der Ignatianischen Spiritualität auf Entfaltung und Fruchtbarkeit hin.

Ein positives Prinzip also. Wie passt das jetzt zu unserer kritischen Perspektive der Versuchung des „magis“ in Richtung eines „Zuviel“?

Aus meinen Erfahrungen in der Seelsorge ist mir bewusst geworden, dass das Wort vom „Mehr“ anders ankommen und verstanden werden kann.

Durch die Seelsorge hast du also einen neuen Blick auf die Schattenseite des „magis“ gewonnen. Was sind Deine Erfahrungen?

Das Wort „mehr“ wird oft mit mehr Effizienz und Leistung verbunden: immer besser, immer schneller, immer weiter. Hier begegne ich den Symptomen und Auswirkungen einer Leistungsgesellschaft. Die Menschen brauchen in Exerzitienkursen auffallend mehr Zeit bis eine körperliche und seelische Erholung eintritt. Erst wenn diese Grundlage geschaffen ist, kann der geistliche Weg gut beginnen.

Kannst du ein Beispiel für das bisher Gesagte geben?

Mir fällt ein Arzt ein, der eine super Stelle angeboten bekommen hatte: mehr Ansehen, mehr Gehalt, weitere Aufstiegsmöglichkeiten. Mit der Entscheidungsfrage für oder gegen dieses Angebot ist er in die Exerzitien gekommen. Im Prozess kam für ihn überraschend Unruhe auf mit Blick auf die Annahme dieses Karriereprungs. Trost und Zufriedenheit stellten sich ein beim Gedanken an einen Verzicht auf dieses „Mehr“. Die innere Resonanz hatte etwas anderes angezeigt, als eine erste Selbsteinschätzung und äußere Erwartungen und Maßstäbe. Das Weniger beinhaltete für ihn hier ein Mehr.

Mehr in Kontakt mit sich zu sein, hat also für den Arzt etwas geklärt. Könnte das „magis“ heute also heißen, zunächst mal mehr bei sich selbst anzukommen?

Ja, genau! „Magis“ bedeutet, das mehr wahrzunehmen, was zu mir gehört, was mich ausmacht. Es geht darum, meinen (!) Platz im Leben zu finden.

Kann es sein, dass das jesuitische Leitmotiv „Alles zur größeren Ehre Gottes“ zu Missverständnissen führt im Sinne von „Streng Dich an!“, „Du musst mehr leisten und Dich mühen“?

Durchaus. Das ist die Schattenseite eines falsch verstandenen „Mehr“.

Was ist Deine Vision vom „magis“?

Hier gefällt mir der Satz des Irenäus von Lyon: „Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch“, also ein Mensch, der in Kontakt mit sich selbst ist. In diese Richtung geht auch das „den Seelen helfen“ des Ignatius. Auch ist für mich die Unterscheidung zwischen Leistung und Fruchtbarkeit, wesentlich. In den Gleichnissen Jesu geht es um Wachstum und Fruchtbarkeit wie es etwa im Gleichnis vom Weinstock und den Reben (Joh 15) ausgedrückt wird. Aus dem Verwurzelte sein in der Beziehung mit Gott erwachsen Selbstwerdung und Entfaltung der Begabungen, die in einem

angelegt sind. Diese Verbindung mit Gott gibt dem Leben „Saft und Kraft“.

Viele Menschen leiden heute unter einem Burnout. Kann gerade die Ignatianische Spiritualität hier heilsam wirken?

Ja! Beim Burnout geht es darum, dass jemand längere Zeit an sich vorbei gelebt hat und nicht mit dem Weinstock verbunden war. Das führt dann dazu, dass ich innerlich austrockne oder ausbrenne. Ignatius empfiehlt, das innere Gespür für sich selbst nicht zu verlieren, sondern zu entwickeln. Genau hier setzt Seelsorge an, wie ja das Beispiel des Arztes zeigt. Die Exerzitien weisen einen Weg zu sich selbst, zu Gott und zu erfüllten Beziehungen.

© SJ-Bild

